

Wenn die Bilder raus müssen

Perfekter Realismus
ist seine Leidenschaft —
und die Arbeit
als freier Künstler:
Roland Heyder.

(**crm**) Zubetonierte Großstadt, dreckschleudernde Schlotte einerseits, andererseits die Naturlandschaft der Wüste. Auf der einen Seite der überzeichnete High-Tech-Krieger, eine Rambo, auf der anderen Seite das nackte Modell mit den Balken, die nicht schwarz, sondern durchsichtig sind: „Der Amerikaner“ heißt das 2002 entstandene Ölgemälde des Solinger Malers Roland Heyder. „Ich habe ein ambivalentes Verhältnis zu den USA“, sagt der 48-jährige Maler, der lange Zeit in den USA gelebt und gearbeitet hat. „Ich liebe die Landschaft und habe dort viele Freunde, aber ich habe nicht mehr den Wunsch, mich in den Staaten niederzulassen, obwohl ich dort Fuß fassen könnte.“ Die Wut über das Amerika Bushs ließ Heyder zum Pinsel greifen. „Das musste raus“, sagt der Maler.

Prüderie und Doppelmoral

„Einerseits kann man sonntagnachmittags im Fernsehen in Zeitlupe sehen, wie das Blut an die Wand spritzt, andererseits werden bei Aktdarstellungen schwarze Balken über Brust und Scham gesetzt.“ Und dabei ist die US-Porno-Industrie die größte der Welt. Doppelmoral und Prüderie.

„Der Amerikaner“ ist in mehrer Hinsicht typisch für den Maler, der lange in Süddeutschland lebte und dessen Bilder es bis ins Haus der Kunst in München gebracht haben, dessen Bilder in Museen und Regierungspräsidien hängen. Daist die Themenwahl: Es ist das, was den Maler bewegt, was aus seinem Inneren kommt. „Ich bin Künstler geworden, um frei zu sein“, sagt Roland Heyder, der seit rund 25 Jahren von seinen Bildern lebt: sich der Kunst hingeben, seine Gefühle ausdrücken und von seinem Werk leben können. Diesen Traum hat sich der

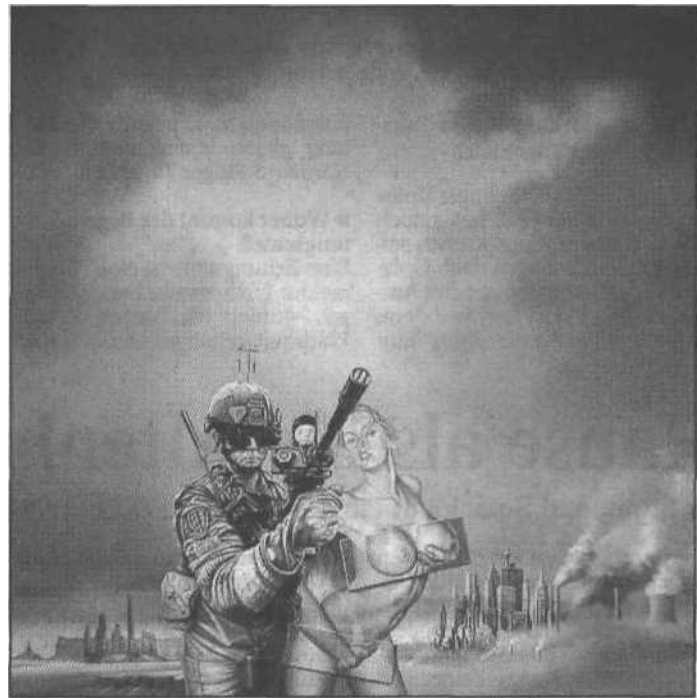


Roland Heyder „Eine Zeit lang war ich von Dali wie infiziert.“

Foto: Christian Beier

Autodidakt erfüllt. „Das Malen ist wie ein Dialog mit dem Bild.“ Für Heyder ist das Ölbild das Medium schlechthin.

Das andere typische Merkmal ist sein Stil. Zum einen sind da die surrealen Elemente. „Eine Zeit lang war ich von Dali wie infiziert“, erklärt der Maler, der auch als Dozent an einer privaten Kunstschule arbeitet und auch privat unterrichtet. Damit zusammen hängt auch seine naturalistische Darstellungsform. „Da kommt bei mir immer wieder der Perfektionist durch. Es ist meine Art zu malen. Allein mit Form und Farbe im Abstrakten kann ich mich nicht ausdrücken.“ Die Perfektion in der Darstellung kostet Zeit. „Wenn keine Großaufträge dazwischen kommen, schaffe ich rund acht Bilder pro Jahr.“ Und die sind meist schon lange vor der Fertigstellung verkauft. Sein Markt liegt in Süddeutschland. „Als Realist hat man in NRW fast gar nichts verloren.“ Oder vielleicht doch?



„Der Amerikaner“ (2002) von Roland Heyder.